

26. internationales forum des jungen films berlin 1996

11

46. internationale
filmfestspiele berlin

WALK THE WALK

Land: Frankreich/Schweiz 1995. **Produktion:** Avventura Films, Vega Films, Television Suisse (SSR). **Regie, Buch:** Robert Kramer. **Regieassistenten:** Hervé Durand, Gérard Pujolar. **Kamera:** Richard Copans, Katell Dijan, Blaise Bauquis, Robert Kramer. **Ton:** Oliver Schwob, Bernard Seidler. **Wissenschaftliche Beratung:** Claude Gudin. **Ausstattung:** Stéphane Lévy. **Kostüme:** Sylvie Goitrelet, Linda Guégan. **Photographen:** Keja Kramer, Simon Zaleski, Marianne Müller, Sabine Ohle. **Musik:** Barre Philips. **Schnitt:** Christine Benoît, Béatrice Wick, Keja Kramer, Robert Kramer. **Produzenten:** Ruth Waldburger, Pierre-Alain Schatzmann.

Darsteller: Laure Duthilleul (Nellie), Jacques Martial (Abel), Betsabée Haas (Raye), Eliane Boisgard (Großmutter), Jacqueline Bronner (Pflegerin), Aline Pailler (Parlamentsmitglied), Jean-Quentin Châtelain (Mann mit dem Messer), Benjamin Ritter (Biologe), Sylvia Gautschi (Sozialarbeiterin), Natacha Bartrak (Barfrau), Ivan Volev (Junge), Claude Gudin (Professor), Dr. Asha Meyer-Siegert (Ärztin), Zouad Abdelghani (Läufer), Christian Stukert (Musiker).

Uraufführung: 23. Februar 1995, Internationales Forum des Jungen Films, Berlin.

Format: 35mm, 1:1.66, Farbe. **Länge:** 115 Minuten

Weltvertrieb: Vega Film AG, Sophienstr. 2, Postfach, 8030 Zürich, Schweiz. Tel.: (41-1) 252 60 00, Fax: (41-1) 252 66 35.

Inhalt

Ich sah, was passierte: Raye ging von zu Hause weg. Warum? Um zu sehen, was da draußen auf sie wartete. Europa! Es kam nicht darauf an, wohin sie ging, die Mittelmeerküste, Straßburg, Zürich, Berlin, sie ist jung. Dann ging ihr Vater, Abel. Vielleicht wollte er etwas erleben. Auf dem Schiff passierte einiges, aber erst in Odessa ging es wirklich los. So blieb Nellie ganz allein. Vielleicht hätte sie es selbst nie sagen können, aber sie brauchte das Alleinsein. Deshalb schickte sie Raye und Abel fort. Ohne sich vom Fleck zu bewegen, mußte Nellie ihre eigene Reise machen, auch wenn sich alles um sie herum - in ihrem Mikroskop, bei ihrer Arbeit - sehr schnell bewegte. Gemeint ist diese Art von Reise, die jeder von uns einmal gemacht hat. Ich weiß es, ich war da.

Robert Kramer über seinen Film

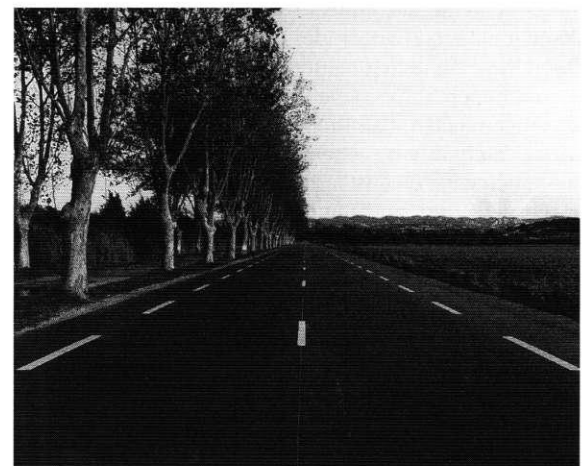
Nellie, Abel und Raye, ihre Tochter, leben gleich hinter den Salzfeldern, auf einer kleinen Anhöhe, auf der auch Reis angebaut wird. Mit der Gewinnung von Salz oder dem Reisanbau haben sie nichts zu tun. Sie sind wegen Nellie hierher gezogen. Sie ist Biologin. Sie erforscht Mikro-Organismen, Einzeller und Algen, die seit drei Milliarden Jahren in flachen Gewässern leben. Aber ich glaube, daß Nellie erst lange, nachdem sie ihre Liebe zu dieser Gegend entdeckte, mit der Arbeit an diesem speziellen Thema begonnen hat. Die dunklen Gewässer, die sich rötlich färben, wenn die Dunaliella-Algen Beta-Karotin synthetisieren, die Unbeholfenheit, mit der die Flamingos Nahrung aufnehmen, die Flachheit der Landschaft, das seltsame Gefühl, das ein alter See vermittelt, die wilde, unberührte Natur, und darum herum die Spuren dessen, was die Menschen dort erbaut und hingestellt haben. Das Mittelmeer ist nicht weit entfernt, der Leuchtturm. Ein scharfer Wind fegt über die Ebene. Nellie glaubt, hierher zu gehören (jedenfalls stelle ich mir das so vor). Sie ist mit der Ge-

Synopsis

I saw this happen: Raye left home. Why? To see what was waiting for her out there. Europe! It didn't matter where she went, the Mediterranean coast, Strasbourg, Zurich, Berlin, she's young. Then her father, Abel, left. Perhaps he wanted something else to happen to him. Things began to happen on the ship, but Odessa is where it really began. So Nellie was left there alone. Maybe she couldn't have said it, but that's what she needed. I mean to be alone with herself. That's why she sent Raye and Abel away. So without moving, with everything around her moving very fast and also in the microscope which is her work, Nellie had her own trip to make. As for this kind of travelling, that's what each of us did. I know, I was there.

Robert Kramer about his films

Nellie, Abel and Raye, their daughter, live just beyond the salt fields, on the higher ground where rice is grown. They have nothing to do with farming rice or salt. It was because of Nellie that they moved there. She is a research biologist. She studies these micro-organisms, single-cell algae that have lived in shallow seas for three billion years. But I imagine that the specific subject of Nellie's research came long after her love of this place. The dark still waters which turn red as the Dunaliella synthesizes Beta-carotin, the awkwardness of the flamingos feeding, the flatness of it, the odd sense of an ancient sea, of things wild and like they were, and all around, those traces of what men build and arrange. The Mediterranean is not far, the lighthouse. A fierce wind sweeps around the flats. Nellie (so I imagine) feels she belongs here. She is rooted here. Or like the pink flamingos who filter in the algae that gives them their flame colour, she found her balance here. For one reason or another. By predisposition perhaps. I know: because I too was drawn to this muddy dead place teeming with life. When I first came to the lighthouse (things were fucked up for me, my life was dead-ended, and in this mess my best company was myself) I didn't know that Nellie lived nearby. But I've known her for a long time, we'd even filmed together.



gend verwurzelt. Oder wie die roten Flamingos, die Algen zu sich nehmen, die ihnen die rote Farbe verleihen, hat auch Nellie hier ihr Gleichgewicht gefunden. Aus irgendeinem Grund. Vielleicht aufgrund einer Neigung. Ich weiß: auch ich fühlte mich von dieser schlammigen, toten und zugleich vor Leben strotzenden Gegend angezogen. Als ich zum ersten Mal zum Leuchtturm kam, wußte ich nicht, daß Nellie in der Nähe wohnte. (Alles in meinem Leben war schief gelaufen, ich befand mich in einer Sackgasse und war mir in diesem Desaster selbst die beste Gesellschaft.) Aber ich kannte Nellie seit langem, wir hatten sogar schon Filme zusammen gemacht.

Ich glaube, Abel könnte überall leben. Was auch immer passiert, er würde überall zurechtkommen. Er könnte zu jeder Umgebung eine Beziehung aufbauen, solange es für ihn die Möglichkeit gibt, rauszukommen und zu laufen. Zu wenige Menschen verstehen, daß wir uns alle ebenbürtig sind, wenn es in unserem Leben etwas gibt, das wir wirklich über alle Maßen gern tun, etwas, in das wir uns völlig vertiefen können, von dem wir uns führen und beeinflussen lassen. Wir teilen den gleichen Zustand der Leidenschaft. Forscher, Gärtner, Liebhaber, Mechaniker, Sänger, Arzt-Koch-Klempner-Soldat, Computer-Freak, Künstler oder Dauerläufer - wir alle kennen eine gewisse Freude oder Ekstase. Nur dieser leichtfertige Drang, Hierarchien aufzubauen, hält uns auf Distanz, obwohl es so viele andere Wege gäbe, unsere Energien zu vereinen, wie Atome, die neue Verhaltensmuster erlernen.

Ja! Damals gingen mir diese Dinge durch den Kopf. Aber ich sollte beim Thema bleiben.

Abel hatte eine erfolgreiche Karriere als Athlet hinter sich. Er war auf die Vierhundert-Meter-Distanz spezialisiert. Er lief bei internationalen Wettkämpfen mit, er war ein 'Star', er brach Rekorde. Als sein Körper zu alt für Wettkämpfe wurde, arbeitete er als Trainer für die örtliche Leichtathletikgruppe. Wettkämpfe und Im-Kreis-rennen gehören zu Abels Vergangenheit, und er erinnert sich kaum noch daran, was es heißt zu gewinnen. Vielleicht ist er auch kein guter Trainer mehr. Doch der Boden dieser Salzsümpfe mit ihren soliden Feldwegen eignet sich ausgezeichnet für seine Art des Dauerlaufs. Stundenlang rennt er draußen herum, bis sein Körper, sein Atem und sein Bewußtsein eins werden mit der Umgebung, die an ihm vorbeirauscht.

Vom Leuchtturm aus konnte ich Abels Laufen verfolgen: ein winziger Fleck, ein winziger Organismus, der Bahnen zog auf diesem ebenen Stück Land und Wasser, das unterhalb der Meeresoberfläche liegt. Ich - meine Kamera - Nellie, die durch ihr Mikroskop die sich bewegenden Zellen beobachtete - Abel, der jenseits von körperlichem Unbehagen gegen die innere Uhr lief - und ich beobachtete sie. - Die Zeit erdrückte mich, ich fühlte mich lebendig begraben, ich ersticke unter dem Geröll unserer kollektiven Vergangenheit, die mir gegenwärtiger schien als mein momentanes Leben. Im Leuchtturm kam mir der Gedanke, daß die Geschichte des Films unsere melancholische Trennung von den wichtigeren Dingen des Lebens aufzeichnet.

Doch Raye ist noch jung und beginnt gerade erst, ihre Geschichte zu schaffen. Raye ist Nellies und Abels Tochter. Man sollte sich vor Augen halten, daß Kinder uns gleichzeitig gehören und auch wieder nicht. Sie bestehen aus einer Mixtur unserer Gene, sind aber auch ganz eigenständig; sie haben uns als ihren Nährboden ausgesucht und sind dann doch wieder überraschend anders, wie ein Fremder, der durch die Tür kommt. Und dann - eines Tages - entscheiden sie sich, wieder zu gehen. Wir sagen dann: „Sie ist von zu Hause weggegangen.“ Aber was bedeutet dieses 'zu Hause'? Es gab viele davor, und es wird viele danach geben. Im Film verändert die Tatsache, daß Raye ihr Elternhaus verläßt, das Gleichgewicht vollständig.

Ich habe mich den Rayes dieser Welt immer sehr nahe gefühlt. Ich höre sie gerne sagen, daß sie sehen wollen, was es in der Welt gibt, und daß sie es mit den eigenen Augen sehen wollen. Es

I think Abel could live anywhere. Drop him down somewhere and he will land on his feet. He will find his relation with it: as long as there is a way for him to get out and run. Too few people understand that if there is something we genuinely love to do, into which we can pour ourselves entirely and allow ourselves to be guided and shaped by, we are all equals. We share a passionate state. A researcher, a gardener, a lover, a mechanic, a singer, doctor-cook-plumber-soldier, a hacker, an artist or a runner - we all know a certain joy or ecstasy. We recognize each other. It is only this frivolous need to make hierarchies that keep us apart when there are so many other ways we might recombine our energies, like atoms learning new habits of invention.

Yes! At the time I was thinking like that. But let me not go off on one of my tangents!

Abel had a nice career as a athletic. He ran 400 meters. He ran at the international level, he was even a 'star', a record holder, and when his body got too old for competition he became the coach of a local track team. Competition, running around in circles, that's in Abels past now, he hardly remembers what winning means. Perhaps he's not such a good coach anymore. But the salt marshes with their hard dirt tracks are perfect for the running he does, which is a matter of going out for hours, running steadily until his body, breath and mind fuse with the world he is steadily moving through.

From the lighthouse I could follow Abel's running: a tiny speck, a tiny organism tracing a line across this flat map of earth and water that lies below the level of the sea. Me - my camera - Nellie in her microscope gazing down into the cells spinning - Abel running beyond any sense of discomfort in his body, running beyond the ticking of time in his mind - and me there watching them, me, who at the same time was choked by time, buried alive, suffocating under the rubble of our collective history that seemed to me to be more present than my presence - me, in the lighthouse, also thinking that the history of movies is the record of our melancholy separation from what is more essential.

But Raye is young and is only starting to make her history. Raye is Nellie and Abel's daughter. It's useful to recall that children are ours and not ours. They are a mixing of our genes and just themselves, someone who has elected us as the ground they need to grow in, and therefore often as startlingly other as any stranger who walks through the door. And then one day they choose to leave again. We say, 'she left home.' But this home, what is it. One of many homes that went before and come after. In this case Raye's leaving completely altered the ecology.

I have always felt close to the Rayes of the world. It feeds me to hear them say they're going off to see what's there, to see it for themselves, these guides who fight their native caution or fear and accept that the consequences of their choice to 'go out' are unknowable. I feel close to them. I applaud, of course I find some justification for my own hesitant choices and I can say that I felt no remorse at all even as I watched Nellie and Abel split up and go their separate ways because Raye had left. Because! a sort of large word like 'universe' or 'specimen' or 'family!' 'Because she left,' collecting inside itself all the causes, all their history (Nellie and Abel, together and apart), all their desires, and this vastness of root systems brought to a fresh point of branching because 'their child' woke up one morning and walked

sind Leitbilder, die ihre angeborene Vorsicht oder Angst bekämpfen und einsehen, daß die Konsequenzen ihres Weggehens unvorhersehbar sind. Ich fühle mich ihnen nahe. Ich applaudiere ihnen und finde natürlich einige Rechtfertigungen für meine eigene widerwillige Wahl; und ich kann sagen, daß ich überhaupt keine Reue empfand, auch nicht als sich Nellie und Abel wegen Rayes Fortgehen trennten. 'Weil' ist ein ziemlich weitreichendes Wort, wie 'Universum', 'Exemplar' oder 'Familie'. 'Weil sie von zu Hause wegging' enthält in sich bereits alle Gründe. Ihre Vergangenheit (Nellies und Abels gemeinsame und eigene), all ihre Sehnsüchte und das ungeheure Ausmaß des Systems der Verwurzelungen mußte neu überdacht werden, weil 'ihr Kind' eines morgens aufgewacht ist und das Haus verlassen hat. Das ist eine Art, wie es ablaufen kann, es gibt auch andere. Und wie könnte ich sagen, daß das, was Abel später passiert ist, 'traurig' oder 'weniger gut für ihn war', als wenn er zu Hause geblieben wäre. In Hinblick worauf denn?

Ich weiß nicht, ob es einen großen Unterschied zwischen dem Filmen und dem Leben gibt. Ich nehme an, es hängt davon ab, ob man speziell an das Machen von Filmen denkt oder nicht. Filme zu machen (der Ablauf, mit dem wir nur zu vertraut sind: Drehorte und Crew und Schauspieler und Kantinen) hat wenig mit Sehen oder Leben zu tun. Oder, um es genauer auszudrücken: es ist ein ganz eigenes Leben, eine ganz eigene Welt. Irgendwo hat John Berger einmal geschrieben:

„Blindheit ist wie das Kino, weil die Augen nicht links und rechts von der Nase sitzen, sondern immer dort, wo die Geschichte es verlangt.“

Wenn man jedoch von der Kamera spricht, wenn man die komplexe Beziehung beschreibt zwischen Leuten, die sehen, und dem, was um sie herum vor sich geht, dann kann man mit der Kamera so leben wie man auch sonst lebt. Man kann versuchen, der Kamera den eigenen Blickwinkel zu verleihen, und man kann zur Kenntnis nehmen, daß man die Folgen dieses Abenteuers bis zum Ende hin nicht absehen kann, aber selbst dann... Auf jeden Fall war es nie eine Frage des Kino-Imperiums. Jedenfalls für mich nicht. Ich bin nicht an der Welt interessiert, die die Filme innerhalb unserer Welt geschaffen haben, diese Welt, die einem so oft wie ein Museum vorkommt. Nein, ich denke eher an die Leute, die in den Details der Dinge versinken, die um sie herum geschehen.

Es ist nicht einfach, die Erfahrung der Vergänglichkeit herzustellen. In dem Moment, wo man sie entdeckt, ist sie auch schon wieder verschwunden. Sie bedeutet mir alles: ich habe sie verlassen. Ich liebe dich, also glaube ich, daß du gehen solltest. Wind über dem Wasser, ein Bild der Auflösung. Fragmente dieser Art. Ich fühlte mich bei Nellie, Abel und Raye wohl, weil sie nichts anderes verlangten, als in den Momenten unseres Zusammenseins so ehrlich und präsent wie möglich zu sein. Ich sage das in dem Wissen, daß sie es manchmal bereut haben. Die Kamera ist immer dabei, und hinter der Kamera treffe ich eine unumstößliche Auswahl. Aber wie wir uns immer wieder gesagt haben: man muß eine Auswahl treffen, mit oder ohne Kamera. Entweder hören einem die Leute zu oder nicht. Entweder versuchen die Menschen, die Welt um sich herum zu verstehen, oder sie zwingen der Welt das auf, was sie zu wissen glauben. Wie auch immer, man trifft immer eine Auswahl.

In den sechziger und siebziger Jahren war die Bewegung 'Black Panther Party for Self-Defence' in der afroamerikanischen Gesellschaft sehr präsent. Die Partei wurde als Antwort auf die Polizeigewalt in den Schwarzenghettos gegründet. Das Konzept der Selbstverteidigung war wie ein Spiegel, in dem viele ein starkes, neues Bild sahen. Das Wort 'Selbstverteidigung' evokierte Mut, Unabhängigkeit, gegenseitige Verantwortung und gemeinsamen Widerstand gegen Ungerechtigkeit. Es half, ein Gefühl der

out the door. That's one way that it happens, although it could happen otherwise. And how could I say that what happened to Abel afterwards was 'too bad', 'or 'less good for him' than if he had stayed at home? According to which goals?

I don't know that there is very much difference between filming and living. I suppose it depends on whether you are thinking specifically about making movies or not. Making movies (this procedure we are all too familiar with, with sets and crew and actors and canteens) has little to do with seeing or living. Or, more accurately: it is its own form of living, its own particular world. Somewhere John Berger writes:

"Blindness is like the cinema because its eyes are not either side of a nose but wherever the story demands." But if you are talking about a camera, if you are describing the complex relationship between someone who sees and what is around them, then you can live with a camera the way you live. You can try to let the camera see as you do, and you can acknowledge that the consequences of this adventure are not knowable until the end, and even then... At any rate it was never a question of the Empire of Cinema. Not for me anyway. Because I am not so interested in the world that movies have made inside our world, this world apart that often feels like a museum. No, I am more preoccupied by people drowning in the detail of what is around them. It is not easy to create this experience of transience. It's on the table: it's gone. She is everything to me: I went away. I love you so I think you should go. Wind across the water, image of dispersion. These kinds of fragments. I was comfortable with Nellie, Abel and Raye because neither one nor the other insisted on more than this: that we were as honest, as very present as we could be, in the moment when we were there together. I say this knowing full well that they had regrets. There is always the camera, and behind the camera I make irrevocable choices. But as we frequently said together, camera or not, choices are made. People listen to each other or not. People try to understand what is happening in front of them, or they go on imposing on the world that what they think they know. Choices are made, regardless.

In the African-American communities of the sixties and seventies the Black Panther Party for Self-Defence: was very present. The Party was born as a response to police violence in the ghettos. The concept of self-defence was like a mirror in which many could see a strong fresh image emerging. 'Self-defence' evoked courage, independence, mutual responsibility, a collective resistance to injustice. It helped define a shared condition and a community. And it was dangerous to be a Panther. It could get you locked up or killed. The Panthers were often seen as heroes and there are many personal benefits that come from such respect. So of course there were impostors, poseurs. People who dressed like Panthers. People who wanted the privilege and who, when the going got tough, backed down, backed away, split. There was this manoeuvring, and most people are like that, weaving in and out and around and using the opportunities that present themselves to either better their position or defend their little piece of the pie. In the black ghettos of the States there was a saying that referred to this situation. "If you talk the talk, you better walk the walk." There is something

Zusammengehörigkeit zu etablieren. Es war gefährlich, zu den Black Panthers zu gehören. Man konnte verhaftet oder sogar umgebracht werden. Die Panther wurden oft als Helden angesehen, und aus diesem Respekt ergaben sich viele persönliche Vorteile für die einzelnen. Folglich gab es eine Menge Hochstapler und Wichtigtuer. Leute, die sich so kleideten wie die Panther. Leute, die die Privilegien genießen wollten, sich jedoch zurückzogen und die Gruppe verließen, wenn es hart auf hart kam. Viele Leute verhalten sich so, sie schlängeln sich durchs Leben und nehmen jede Gelegenheit wahr, um ihre eigene Stellung zu verbessern oder ihr kleines Stück von der großen Torte zu verteidigen. In den Ghettos der Schwarzen gab es ein Sprichwort, das sich auf dieses Verhalten bezog: „Wenn Du wie wir redest, dann mußt Du auch wie wir handeln.“ Diese Aussage über die schreckliche Kluft zwischen Worten und Taten hat etwas Allgemeingültiges. Im Amerikanischen gibt es viele solcher Sprichwörter: ‘Reden ist billig.’, ‘Nimm's hin oder halt die Klappe.’, ‘Taten sind wichtiger als Worte.’, ‘Laß den Worten Taten folgen.’ Am besten gefällt mir jedoch immer noch ‘walk the walk’. Wörter formen eine Sprache, die Gesten des Körpers sind eine andere. Sie gaben die Gegenständlichkeit eines Bildes, seine physische Existenz, seine Art, Fleisch, Blut und Knochen, unsere allzu zerbrechlichen Körper in eine mythische Landschaft zu projizieren. Ideen sind Energieimpulse, die den Körper vorwärts stoßen, die den Körper auf seinem langen, risikoreichen Weg vorantreiben. Die Musik handelt von einem wachen menschlichen Wesen, von Entscheidungen, die man treffen muß und darf. Diese Bedeutungen interessierten mich. Wenn man sich gehen läßt, wenn man sich seine Träume zugesteht, wenn man die Auswirkungen dessen, was man denkt, fühlt und um sich herum sieht, bis zum Ende verfolgt, sollte man sich der Konsequenzen bewußt sein. Diese Konsequenzen können definitiv sein oder auch nur eine nächste Etappe markieren. Wer weiß schon, was kommt? Wie kann man das wissen, bevor man bis an die Grenzen gegangen ist? Natürlich kann man sich entscheiden, nichts zu tun. Angst. Angesichts all der Bilder der Angst und der Gefahr kann man die Rolle akzeptieren, die einem aufgezwungen wurde. Wenn man Gewinn und Verlust abwägt, ist dieses Verhalten ganz normal, und da persönliche Entscheidungen einem Mysterium unterliegen, urteilt man nur sehr zögerlich über andere. Leute, die es gut mit einem meinen, raten einem zu Vorsicht, Überlegtheit, Rationalität. Ein ganzes Kontrollsystem wurde errichtet, um den Forschertrieb zu zügeln. Eltern sagen ihren Kindern: „Das wirst Du später bereuen“ oder „Die Welt ist grausam, man muß lernen, vernünftig zu sein.“ Das ist die Realität, in der sie leben, ihre Worte sind das Echo unserer Anführer und verstärken die Bedeutung der Arbeitslosenstatistiken. Keine Frage: Wenige Menschen entscheiden sich dafür, die Tür aufzumachen. Aber vielleicht ist es gerade jetzt gar nicht so schlecht, wenn wir unseren Vorstellungen folgen. Sich auf eigene Art und Weise auf den Weg zu machen, dabei trotzdem nicht unvorsichtig zu werden, sondern bereitwillig Risiken einzugehen: das scheint ein Weg zu sein, den zu beschreiten sich lohnt. Und so ungefähr entstand der Filmtitel.

Robert Kramer, Januar 1996

Biofilmographie

Robert Kramer, geboren 1939 in New York, gründete 1968 in New York ‘The Newsreel’, eine Vereinigung unabhängiger Filmmacher, die als Kollektiv in vier Jahren mehr als fünfzig Filme produzierten. Neben Spiel- und Dokumentarfilmen drehte Kramer auch zahlreiche Videos und Kurzfilme. Robert Kramer lebt zur Zeit in Frankreich.

generic here about that terrible human space in between words and acts. The American language is rich in these sayings: ‘talk is cheap;’ ‘put up or shut up;’ ‘actions speak louder than words;’ ‘put your money where your mouth is.’ But I prefer ‘walk the walk’. Words are a language, the movement of the body a different one. It’s the concreteness of the image, its very physicality, the way it projects flesh and blood and bone, our all too fragile bodies, out into a mythic landscape. Ideas are impulses of energy that push the body, that impel the body forward along its risky path. The music is about a conscious human being out in the world, about choices you have to make and that you are free to make. These are the meanings that interested me here. If you let yourself go, if you permit yourself to dream your dreams, if you follow out the implications of what you think and feel and see around you, then you better be ready for the consequences. These consequences may be definitive, or they may only constitute the next step. Who knows what they are? How could you know without following them out, to find out? Of course you can decide not to go there. Fear. All the images of fear and danger, you may decide to accept the role and work that is being imposed on you. That’s a normal thing to do in the calculus of loss and gain, and in these mysteries of personal choice one judges others very hesitantly. Well wishers generally advise caution, prudence, rationality. A whole system of control is built to curb these instincts of exploration. Parents say to their kids, “You’ll sorry later,” or “this is a tough world and you have to learn to be reasonable.” That’s their reality, and their words echo those of our leaders and reinforce the meaning of unemployment statistics. No doubt about it, few people choose to open the door. But perhaps (especially now) it is not so bad to go where the imaginings lead. To go there in your own way, not throwing caution to the wind, but willing to take risks: that’s a walk that seems to be worth walking. And that’s the round-about way that the title of the film got to be there.

Robert Kramer, January 1996

Biofilmography

Robert Kramer was born in 1939 in New York. In 1968 he founded ‘The Newsreel’, an organization of independent filmmakers which produced about fifty films within a period of four years. Apart from feature films and documentaries, Robert Kramer has also made numerous videos and short films. Robert Kramer is presently living in France.

Filme/Films (Auswahl)

1965: *Faln*. 1966: *In the Country*. 1967: *The Edge*. 1969: *Ice*, *People's War*. 1975: *Milestones* (Forum 1976). 1977: *Scenes from the Portuguese Class Struggle* (Forum 1977). 1980: *Guns*. 1981: *Un Grand Jour en France / Naissance*. 1982: *A toute allure*. 1983: *La peur*. 1984: *Notre Nazi* (Forum 1985). 1985: *Diesel*. 1986: *Un plan d'enfer*. 1987: *Doc's Kingdom*. 1989: *Route One / USA* (Forum 1990). 1993: *Point de départ / Starting Point* (Forum 1994). 1995: WALK THE WALK